

Diskussionspapier III

Dorothea Wiggenhauser, Kunst- und Musiktherapeutin

Durch rückläufige Bevölkerungszahlen und steigende Lebenserwartung vollzieht sich ein demografischer Wandel. Dieser geht mit dem Anwachsen neuer Herausforderungen an gutes und lebendiges Miteinander in allen Bereichen unseres Zusammenlebens einher.

Alle Menschen, auch Seniorinnen und Senioren, sollten stets gleichermaßen und gleichberechtigt in unsere Gesellschaft einbezogen werden. Alter ist nicht nur eine Lebenszeit, die durch gesundheitliche Beschwerden, Defizite, Verluste, Hilfsbedürftigkeit und Rückzug geprägt ist, sondern auch ein Lebensabschnitt, in dem sich neue Möglichkeiten und neue Chancen ergeben können. Anschauungen können überdacht und weiterentwickelt werden, Neues gelernt und eigene Lebenserfahrung weitergeben werden. Hier kommen kulturelle Bildung und Teilhabe ins Spiel, die diese Prozesse durch Kunst und Kultur anregen und begleiten können.

Manche Menschen haben oder sehen jedoch keine Möglichkeit, sich aktiv in und an unserer Gesellschaft zu beteiligen, auch wenn sie es gerne täten.

„Jeder pflegebedürftige Mensch mit Demenz soll Angebote zur Beziehungsgestaltung erhalten, die sein Gefühl gehört, verstanden und angenommen zu werden sowie mit anderen Personen verbunden zu sein, erhalten und fördern“ lautet das im Expertenstandard formulierte Ziel zur Beziehungsgestaltung in der Pflege für Menschen mit Demenz. Es versteht sich von selbst, dass dieses Bemühen für alle Menschen, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, vor allem auch in Einrichtungen, realisiert werden sollte.

Was bedeutet das für uns als Kunst-, Kultur- und Musiktherapeut*innen?

Es gilt Konzepte zu entwickeln, die von eigenem Können und Vermögen ausgehen dürfen, sich jedoch nicht ausschließlich daran und am eigenen Standpunkt orientieren, sondern sich auf geforderte Bedürfnisse und Wünsche unserer Zielgruppe beziehen. Das bedeutet, dass die Menschen unserer Zielgruppe immer im Vordergrund stehen sollten.

Wie kommen diese Konzepte in Senioreneinrichtungen und Pflegeheime?

In allen stationären Pflegeeinrichtungen ist es seit einigen Jahren Pflicht, dass Betreuungs- und Aktivierungsangebote für alle Pflegebedürftige angeboten werden, die über die pflegerische Versorgung hinausgehen. Seniorenbegleiter, Alltagsbegleiter, Betreuer oder Betreuungsassistenten – die Bezeichnungen sind nicht einheitlich geregelt – übernehmen diese Aufgabe. Menschen mit und ohne qualifizierte Vorbildung werden durch eine sehr kurze und niederschwellige Ausbildung, in der grundlegende Kenntnisse zum Umgang mit älteren,

pflegebedürftigen und demenziell veränderten Menschen vermittelt werden, zertifiziert. Sie müssen sich ständig weiterqualifizieren, um in diesem Job tätig zu sein. Ihre Aufgabe ist es, Menschen zu begleiten, zu betreuen, zu aktivieren, Geselligkeit und Unterhaltung zu fördern, Interessen und Freude am eigenen Tun zu wecken und Vieles mehr, was dazu dient, Lebensqualität positiv zu beeinflussen. Im Laufe der letzten Jahre arbeiten in diesem Job immer mehr Menschen mit Berufsausbildung oder Studium, zum Teil aus ganz anderen Berufszweigen und so kann sich mancherorts einfach ergeben, dass Menschen Teilhabe an Kunst und Kultur ganz selbstverständlich nahegebracht wird.

Wer unterschiedliche Einrichtungen besucht und ihre Mitarbeiter erlebt hat, wird sicher bestätigen, dass die Mitarbeitenden so verschiedenartig sind, wie unsere Gesellschaft vielschichtig ist. Ob kulturelle Angebote in Einrichtungen Platz finden, hängt nicht von Institutionen im Allgemeinen ab, sondern von den dort Arbeitenden.

Kultur für und mit allen ist vielen, aber doch nicht allen Menschen Begriff.

So ergeben sich weitere Antworten auf die Frage, wie Kunst- und Kulturkonzepte in die Einrichtungen kommen:

Durch Aufklärung, wie wichtig Teilhabe ist, weil sie geistiges und körperliches Befinden positiv beeinflussen kann. Durch Vorstellen von Konzepten und eigenes Tun, um darzustellen, wieviel Freude durch gelungene Vorgehensweise entstehen kann und wieviel Entlastung für Pflege und Hauspersonal qualifizierte Konzepte bringen. Und schließlich durch eigenes Einbringen. Es ist unsere Aufgabe als Kunst- und Kulturgeragog*innen Teilhabe an Kunst und Kultur in Einrichtungen zu ermöglichen, wo es passt und wo Bedarf ist.

Neben der eigenen praktischen Arbeit als Kunst- und/oder Kulturgeragog*innen können wir Mitarbeiter*innen in Senioreneinrichtungen künstlerisch und kulturell weiterbilden.

Jeder, jede kann mit ihren eigenen Kenntnissen und Möglichkeiten malen, singen, musizieren, gestalten und dies auch in Gemeinschaft mit anderen tun.

Wie unterscheiden sich nun Kunst-, Kultur- und Musikgeragog*innen von „Jedem“?

Wir als solche sind Expert*innen in unseren Gebieten. Wir haben eine qualifizierte, praktische, künstlerisch - kulturelle Vorbildung, Kenntnisse und Fertigkeiten. Zusätzlich haben wir in den Weiterbildungen Kunst- und Kulturgeragogik theoretisches Wissen zu Geragogik, Gerontologie, Methodik, Didaktik und Erweiterung unserer Kenntnisse erworben. Damit sind wir in der Lage, passgenaue Konzepte zu entwickeln und auszuführen, die zum Erfolg, also zu den unterschiedlichsten geforderten und gewünschten Zielen für unterschiedlichste Zielgruppen oder Einzelpersonen führen. Sowohl für und mit Senior*innen als auch in der Weiterbildung für zum Beispiel Betreuungsassistent*innen oder Alltagsbegleiter*innen usw.

Je höher die professionelle Kompetenz der Lehrkraft in einer Weiterbildung ist, desto reicher sind Erkenntnisgewinn und Wissenserweiterung der Teilnehmer. Zur professionellen Kompetenz gehören sowohl die oben genannten theoretischen Befähigungen als auch langjährige praktische Erfahrung mit Menschen und der Umsetzung der Theorie. Zweifellos sind Kompetenzen von Teilnehmern von Tages- oder Wochenseminaren nicht so fundamental wie bei Expert*innen in ihrem Fach. Das gilt für uns selbst, die wir in unseren Kunst- und Kulturgeragogikqualifizierungen in weitere Bereiche, Nachbardisziplinen zu unserer Basisdisziplin schnuppern konnten, als auch für Teilnehmer*innen z.B. an Rezertifizierungskursen.

Fundierte, kompetente Lehrtätigkeit in der Weiterbildung führt letztendlich zu gelingender Kulturarbeit auf breiter Basis. Nur selbst aktiv Umgesetztes kann später in einer Tiefe weitergegeben werden, die dieser Berufstand braucht.

Dorothea Wiggerhauser, Kunstgeragogin, Musikgeragogin